



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

♣: Zur Charakteristik des Manchesterthums : 1. Cobden und der Cobden-Club.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Mit der gerühmten Politik der freien Hand, welche Freiherr von Schleinitz 1859 übte, hatte sich Preußen richtig zwischen zwei Stühle gesetzt. Was hinderte Oesterreich und Frankreich, im Frieden von Villafranca sich auch darüber zu besprechen, wie man am besten über Preußen herfallen, demselben Schlesien und das linke Rheinufer entreißen könnte? Vielleicht nichts, als daß die französischen und österreichischen leitenden Staatsmänner derzeit dem preußischen nur ebenbürtig, nicht überlegen waren. „Winke der Art, sagt eine damals vielbesprochne Brochüre,*) scheinen in der That in Villafranca gefallen zu sein. In ihrem Zorn gegen Preußen waren die beiden Kaiser gleich.“ Franz Josef klagte in seiner Friedensproclamation darüber, ohne Bundesgenossen geblieben zu sein, Napoleon schrieb den raschen Friedensschluß der drohenden Haltung Preußens zu, die ihn genöthigt habe, von der Vollendung seines Werkes in Italien abzustehen.

Das sind die Leistungen des Ministers, welcher jetzt dem Fürsten Bismarck gegenüber als ein politischer Heros auf den Schild gehoben wird!



Zur Charakteristik des Manchesterthums.

I. Cobden und der Cobden-Club.

Am 23. Juli meldeten die Londoner Zeitungen, daß der Cobden-Club Tags vorher wieder einmal seine Jahresversammlung abgehalten. Früher pflegten sich zu dieser Ceremonie allerlei Notabilitäten, die oder jene wissenschaftliche oder politische Größe, der eine und der andre Minister einzustellen, man dinirte schließlich und erfreute sich an einem Feuerwerk von Toasten. Diesmal scheint es weniger glänzend und weniger animirt zugegangen zu sein. Die Minister und andre Berühmtheiten blieben aus, selbst Herr Karl Blind, der im vorigen Jahre wunderlicherweise die Rolle eines Vertreters Deutschlands bei der Feier spielte, war abwesend, der Bericht sagt nichts von Couverts, nichts von Tischreden. Vielleicht dürfen wir daraus schließen, daß es mit dem Ansehen des genannten Vereins bergab gegangen ist, und wäre dem so, so sollte es uns nicht grämen.

Was es mit der genannten Gesellschaft in Wahrheit für eine Bewandniß hat, darüber unterrichtet uns am besten eine soeben erschienene deutsche Flug-

*) Was uns noch retten kann; ein Wort ohne Umschweife. Berlin, J. Guttentag, 1861.

schrift: Der Cobden-Club (Berlin, H. Bahr), die wie eine Festschrift zu jener Versammlung sich einstellte, aber bei näherer Betrachtung nichts weniger als eine Lobrede auf die dort vertretenen Grundsätze, vielmehr die denkbar stärkste und überzeugendste Verurtheilung derselben ist. Offenbar auf ungewöhnlich gründliche Studien und umfassende Kenntniß des Gegenstandes basirt, ist sie zugleich in hohem Grade zeitgemäß, und so halten wir es für dringend geboten, uns eingehend mit ihr zu beschäftigen. Wir werden unser Referat hie und da mit Glossen begleiten, die aus bester Quelle stammen, und die wir wie die Broschüre selbst angelegentlich der Beachtung unsrer Leser empfehlen. Bisweilen werden wir uns auch einen kleinen Excurs erlauben.

Der Cobden-Club, 1866 gegründet, kann als die Apostelschaft des Evangeliums von der freien Concurrrenz und des unbeschränkten Güteraustausches bezeichnet werden, oder als das Synedrium desjenigen Freihändlerthums, dem sein Gründer und Meister 1835 seine Richtung mit den Worten vorschrieb: „Unser einziges Ziel sind die Interessen Englands ohne Rücksicht auf die Bestrebungen andrer Völker,“ das diesen Egoismus aber unter allerlei kosmopolitischen Redensarten, Freiheitsphrasen und Sophismen einer Scheinwissenschaft verbirgt, welche die Probe vor der Erfahrung nicht besteht, aber, mit dreister Stirn vorgetragen und jahrelang immer wiederholt, eine Zeit hindurch viele bethörte und auf das wirthschaftliche Leben Deutschlands verhängnißvollen Einfluß gewann, bis der Scharfblick und die starke Hand unsers Reichskanzlers sie von den hohen Stühlen warf, die sie sich angemacht hatte.

Von den jetzigen englischen Ministern gehören diesem Verbande von Wirthschaftspolitikern, der im vorigen Jahre 832 Mitglieder zählte, nicht weniger als zwölf an, unter denen sich Gladstone, Bright und Chamberlain, der Marquis of Harington, und die Lords Granville, Northbrook und Kimberley befinden. Ebenso finden wir unter ihnen mehrere Unterstaatssecretäre, z. B. den radicalen Herrn Charles Dilke, und gegen zweihundert Mitglieder des Parlaments. Der Club zählt endlich auch Nichtengländer zu seinen Leuten, von denen 107 auf die Vereinigten Staaten, 47 auf Frankreich, 11 auf Oesterreich-Ungarn und 14 auf Deutschland fallen. Diese 14 sind: Schulze-Dechwitz, 1869, Georg v. Bunsen, Hermann Wilke, Generalconsul Deutschlands in London, beide 1870, v. Behr, Karl Braun, Otto Michaelis, Erwin Rasse, Professor in Bonn, Freiherr v. Stauffenberg, alle 1871, Delbrück, der Gymnast, 1872, Rickert, 1874, Albert Gröning in Bremen, Botschafter v. Reudell in Rom, beide 1875, Karl Blind in London, 1876, und Leo v. Romberg, 1877 aufgenommen.

Eigenthümlich oder, wenn man will, verdächtig war es, daß die Blätter, welche diesen Herren besonders gewogen sind, ihre Aufnahmen verschwiegen, obwohl die Betreffenden in die Liste des Clubs als „Ehrenmitglieder“ eingetragen worden waren. Unterblieb die Erwähnung dieser Ehrenbezeugung vielleicht deshalb, weil sie daraufhin erfolgte, daß die Herren „sich ausgezeichnet durch die

Dienste, welche sie der Beförderung der Zwecke des Clubs geleistet hatten," und weil das einzige Ziel des letztern, „die Interessen Englands ohne Rücksicht auf die Bestrebungen andrer Völker," also auch des deutschen Volkes, waren? Man sollte so meinen; denn solche Dienste scheinen sich für deutsche Botschafter, Generalconsuln und Parlamentarier am Ende doch nicht recht zu schicken und könnten, wenn sie bei den Wählern bekannt würden, vielleicht nicht so dankbar empfunden werden wie bei dem Clubvorstande in England.

Man gestatte uns hier eine Abschweifung zur Charakterisirung einiger von den weniger bekannten Namen dieser deutschen Mitglieder des Cobden-Clubs.

Ein Diplomat hat zu der Liste derselben gemeint: „Ei, das wäre ja ein Ministerium Gladstone fix und fertig!“ Und in der That tragen sich, wie man hört, einige der Herrschaften allen Ernstes mit der Hoffnung auf ein Portefeuille. Das soll z. B. von Herrn v. Bunsen gelten, der inzwischen, wie man aus einer Controverse zwischen der „Nordd. Allg. Zeitung“ und der secessionistischen „Tribüne“ schließen könnte und geschlossen hat, sich als Mitarbeiter am letztgenannten Blatte nützlich macht, von dem wir aber sonst nicht viel mehr wissen, als daß er vor zwei Jahren in einer seiner Reden den monumentalen Ausspruch that, der Reichskanzler sei in der öffentlichen Meinung gerichtet. Herrn v. Reudell unter den Propheten von Manchester zu finden, kann einige Verwunderung erregen, aber man beachte das Jahr seiner Aufnahme; ein Ministerium Delbrück war 1875 nicht unmöglich.

Leo v. Romberg ist weder Parlamentarier noch Journalist oder sonstwie schriftstellerisch thätig, sondern — ein englischer Ausdruck giebt wohl am besten wieder, was wir meinen — man about town. Man sagt, er erfülle für einen Hauptführer der deutschen Manchestermänner ungefähr die Functionen, welche unter dem hochseligen Kaiser Nikolaus die sogenannten Conversationsmajors bei den Regimentern hatten.

Herr Otto Michaelis wurde vor einigen Monaten von der „Deutschen Volkszeitung“ in Hamburg, augenscheinlich von wohlunterrichteter Feder, wie folgt beleuchtet: „Welche Rolle mag wohl Herr Otto Michaelis jetzt spielen? Man liest selten etwas über ihn und nur gutes. Katholik, in der Gegend zu Hause, aus der Waldeck stammte, wurde er durch die Ultramontanen zuerst in den Landtag gebracht. Vorher schon gehörte er zu dem Dreigestirn von Missionären, welche dem deutschen Volke die Lehre vom absoluten Schachermachai verkündeten. Faucher, von dem einmal in englischen Blättern zu lesen war, daß er für seine Mühe direct von Manchester entschädigt werde, und Prince-Smith sind todt. Andre Apostel sind für literarische Leistungen von dem Freihandelsverein einer norddeutschen Stadt (Stettin ist gemeint) honorirt worden, und es war nur billig, daß Manchester zu der Kasse dieses Vereins beitrug.*) Doch auf Herrn

*) Als die „Grenzboten“ im Januar 1879 hierauf hinwiesen, gerieth ein Herr Dr. Wolff, Redacteur der „Düsseldorfer Zeitung," in sittliche Empörung und sprach von Verleumdung. Wir

Michaelis zurückzukommen: bis Delbrück ihn ins Bundeskanzleramt berief, war er Börsenreferent und manchesterliche Seele der „Nationalzeitung,“ und wer das Blatt von 1850 bis 1860 gelesen hat, erinnert sich, daß zuweilen zwei Seelen darin zu bemerken waren. Wenn der Londoner □-Correspondent (Lothar Bucher) Thatfachen berichtet hatte, welche zu der Manchesterlehre nicht paßten, oder umgekehrt, so wurden dieselben durch einen in der Regel aus Adam Smith oder Bastiat abgeschriebnen Leitartikel — ja, wie sollen wir uns Thatfachen gegenüber ausdrücken? — sagen wir, neutralisirt. Auch sonst pflegte die Redaction gegen diesen Correspondenten Partei zu nehmen, in diesem Falle wenig erkenntlich. Sie bleibt also nur in ihren Traditionen, indem sie jetzt Angriffe auf Bucher, die wohl in Berlin geschrieben sind, aus auswärtigen Blättern angelegentlich übernimmt. Es hat dies auch noch seinen besondern Vortheil, man schlägt auf Bucher und meint Bismarck, auf den man doch gedruckt nicht so schimpfen kann, wie in dem Kränzchen und von publicistischen und belletristischen Judenjünglingen jedes Alters geschimpft wird. Der „Fortschritt“ und die ultramontanen Freunde sorgen für weitere Verbreitung.“ Man wird gut thun, hier zwischen den Zeilen zu lesen. Die Züge des Gezeichneten treten dann deutlicher hervor.

Endlich noch einige Worte über Herrn Karl Blind, den Republikaner und Vertrauten der Irredentisten, dessen Mitarbeiterschaft an den Berliner Fortschrittsblättern so charakteristisch für das eigentliche Wesen und Streben der Partei der Herren Eugen Richter und Virchow ist, daß man gar nicht weit fehlgreifen wird, wenn man aus dieser Betheiligung an der fortschrittlichen Journalistik, indem man sie mit andern Beobachtungen zusammenhält, den Schluß zieht, Herr Blind und die zuletzt erwähnten beiden Herren mit ihrem Anhang seien im Grunde Gesinnungsgenossen, Leute, die dasselbe politische Glaubensbekenntniß haben und dasselbe Ziel verfolgen. Blind spielte eine Rolle im badischen Aufstande und ging dann als Flüchtling nach London zu Mazzini und andern Schwärmern für die Republik, um sich an deren Wühlereien zu betheiligen. Der Meuchelmörder Rohn, der 1866 das Attentat auf Bismarck beging, stand zu Blind, wir wissen nicht genau, ob in einem Schwägerchafts- oder sehr nahen Verwandtschaftsverhältnisse.

Sehr charakteristisch für den Mitarbeiter der Tante Voss und andrer Frauen Basen der Fortschrittspartei und für die im Grunde antimonarchischen Velleitäten des ganzen Kränzchens ist der offene Brief, den Blind Ende März 1861 an Mazzini richtete, und dessen Schlusssätze wie folgt lauten: „Will das deutsche Volk nicht die Beute vergrößernsüchtiger fremder Monarchen werden, so muß

waren in der Lage, ihn auf eine Aeußerung des ehemaligen Schatzmeisters des Stettiner Freihandelsvereins, Consul Guticke, hinweisen zu können, der die Klassenverhältnisse des letztern gekannt haben mußte. Soviel uns bekannt, beruhigte sich darauf sein entrüstetes Gemüth, wenigstens schwieg er.

es den Tellsprung der Freiheit wagen und seiner Bögte sich [etwa auf Tells-Rohnsche Manier?] entledigen. Der Ernst der Zeit erfordert große Entschlüsse. Zur Volksthat muß Deutschland sich aufraffen, damit nicht der Plan der ‚Ersten Theilung‘ an ihm versucht werde. In diesem Sinne rufen wir täglich das Mahnwort hinaus; denn wir Republikaner sind nicht die Feinde unsres Vaterlandes, wir sind nur die Feinde seiner schlechten Regierungen. Wir wünschen, daß die Deutschen sich aus ihrer Unfreiheit, aus der Verwirrung ihrer dynastischen Trennungen erheben, daß sie ‚der Asche Schillers, wie Sie (Mazzini) es ausgedrückt, ein Vaterland geben‘ — und die Asche dieses großen Todten soll nicht im verkleinerten Deutschland liegen. Habsburg, Hohenzollern und ihr Troß sind unsre Feinde. Ueber sie hinweg bieten wir jedem wahrhaften Freiheitsmanne, welcher Nation er angehöre, den Gruß wahrer Freundschaft. Ja, die Völker haben gemeinsame Interessen gegen ihre Unterdrücker. Der Ring, der Stalien kettet, ist auch uns eine Fessel. Doch Befreiung nennen wir und nennt ihr es nicht, wenn ein machtgeriger Despot einem seufzenden Volke nur die Fessel lockert, damit es, als sein Trabant, andre Völker niederwerfen helfe. Noch stehen wir zu den Grundsätzen, für die wir früher gekämpft. Auf diesem Boden laßt uns fortarbeiten: er ist das Fundament, auf dem wir gemeinschaftlich handeln können. Auf ihm allein findet die Frage über Rom und Venedig ihre richtige Lösung zu Gunsten eines freien Stalien. Unsre Gegner, die Monarchen, suchen die Volkspartei zu vernichten, indem sie den Samen der Trennung unter sie werfen und den einen oder den andern von uns zu fixen suchen. Halten wir fest an den demokratischen Grundsätzen, die das Band der Einigung um uns schlingen.“

Die Führer der Fortschrittler wehren sich, da sie wohl wissen, daß die deutsche Wählererschaft in ihrer großen Mehrheit nichts von antimonarchischen Bestrebungen wissen will, mit Händen und Füßen gegen die Behauptung, sie seien von solchen Bestrebungen erfüllt. Wollen aber preussische Blätter, die sich von einem Menschen mit solchen Grundsätzen und Redensarten bedienen lassen, uns noch einreden, sie und ihre Partei hätten nicht als letztes Ziel die Republik im Auge? Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist. Alle Heuchelei, alle Ablegnung zerfällt vor solchen Zeugnissen in nichts.

Sein Diplom als Ehrenmitglied des Cobden-Clubs hat Blind sich recht-schaffen verdient. Er pries in deutschen Blättern die Tugend Gladstones und verkündete die Weisheit Brights mit demselben Eifer und der gleichen Ausdauer wie ein vor kurzem verstorbener Londoner Matador des internationalen jüdischen Correspondentenklüngels seinerzeit den „herrlichen“ Palmerston gefeiert hatte. Dieser biedere Herr hatte dabei seit der Macdonaldschen Affaire auf dem Bahnhose in Bonn intime Beziehungen zur treasury gehabt, seine Begeisterungsausbrüche waren also an beiden Enden lucrativ gewesen. Besonders in der „Vossischen Zeitung“ erwarb Blind sich als fleißiger Mitarbeiter allerlei Verdienste um die

Sache der englischen Freihändler, doch hielt er es für gut, bei diesen Bemühungen anonym zu bleiben. Jetzt scheint er die Zeit für gekommen zu halten, sich mit Namen zu präsentiren. Er verrieth immer Neigung, den Diplomaten zu spielen, und betrachtet sich wohl in Erinnerung an die badische Zeit, wo er bei irgend jemand, man weiß nicht recht bei wem, wir glauben beim Citoyen Ledru-Rollin, en mission extraordinaire war, noch heute als Botschafter z. B. der zukünftigen deutschen Republik. Daraus entwickelte sich mancherlei Komisches. Im Frühjahr 1864 z. B. kam Garibaldi nach London, wo er beim Herzog von Sutherland oder genauer gesprochen bei der Herzogin Wohnung nahm; denn dieses Ehepaar ist eins von denen, bei dem der Mann als Anhänger seiner Frau Gemahlin erscheint. Ueber die Erlebnisse und Bewegungen des rothen Generals von der Ziegeninsel wurde täglich in den Zeitungen eine Art Court Circular ausgegeben, und in demselben war denn auch eines schönen Tages zu lesen, daß Garibaldi bei Herrn Karl Blind und dieser zwei Stunden später bei jenem „vorgefahren“ sei.

Noch erheiternder ist es, zu betrachten, wie Herr Blind sich noch in diesen letzten Tagen journalistisch als Diplomat geberdete in einer Probe von diplomatischer Correspondenz, in der er als die reine Lustspielfigur erscheint. Wir meinen den Versuch, den er in Lindaus „Gegenwart“ (Nr. 28, vom 9. Juli d. J.) in einem „Tunis und die französische Republik“ überschriebenen und mit seinem Namen gezeichneten Artikel unternommen hat, die Welt über das, was in Nordafrika geschehen ist, und das, was von rechtswegen hätte geschehen sollen, aufzuklären. Dieser Versuch ist allerdings völlig durchsichtig, aber auf zwei Neigungen des deutschen Fortschrittlers nicht übel berechnet, auf die Neigung zu glauben, daß jeder, der den Mund recht voll nimmt und eine recht weise Miene macht, das Geschäft der deutschen Regierung nothwendig besser verstehe als diese selbst, und die Neigung, sich in sittliche Entrüstung über andre Leute hineinreden zu lassen. Die zwölf ministeriellen Collegen Blinds, die mit ihm im Cobden-Club sitzen, befinden sich wie in andern Angelegenheiten so auch in Betreff der tunesischen Frage in einer unbehaglichen Klemme. Auf die Erwerbung von Tunis durch die Franzosen ließe sich Wort für Wort anwenden, was der Schutzheilige jenes Clubs über die Eroberung Constantinopels durch die Russen denkt, wenn er*) sagt: „Wir dürfen getrost annehmen, daß, wenn Rußland sich der Hauptstadt der Türkei bemächtigte, die Folgen davon wenigstens nicht minder günstig für die Menschheit und die Civilisation sein würden als die, welche sich vor einem Jahrhundert aus seinen Eroberungen am Golfe von Finnland entwickelten,“ was er dann anmuthig ausmalt. Die englischen Minister haben aber doch nicht den Muth, das dem britischen Volke vorzutragen, da dessen Fabrikanten und Kaufleute um ihren Handel mit Nordafrika besorgt sind. Selber den Franzosen Halt gebieten wollen sie aber auch nicht, weil die Pariser Presse schon grob geworden ist,

*) Mallets Political Writings of Richard Cobden, S. 78.

und weil man gern das zweite große Werk Cobdens, den Handelsvertrag mit Frankreich, retten möchte, der in die Brüche zu gehen droht. Also soll Deutschland aufgestachelt werden, der französischen Politik in Tunis entgegenzutreten, und diese Opposition wird von Herrn Blind den Fortschrittlern durch zwei Argumente einleuchtend gemacht. Erstens werden ihnen die hochsittlichen Betrachtungen Garibaldis, Aurelio Saffis, Fabrizis und anderer Mazzinisten über das Verfahren Frankreichs in Tunis vorgeführt. „Es ist das,“ so meinen diese Herren, „eine nicht bloß für Italien nachtheilige Politik; sie verletzt zugleich jeden Grundsatz der völkerrechtlichen Billigkeit und der Gegenseitigkeit der Interessen wie auch des wohlwollenden Betragens zwischen Völkern, die einig zusammengehen sollten auf dem Pfade des wirthschaftlichen, staatlichen und gesellschaftlichen Fortschritts. . . . Mit seinen Eroberungsgelüsten wird Frankreich zum Verräther nicht bloß an den Grundlehren, auf die es seine gegenwärtige Regierungsform aufgebaut zu haben behauptet, sondern auch an seiner wahren Wohlfahrt und seinem sittlichen Einfluß. . . . Es ist wahrhaft beklagenswerth, daß die französische Nation, so oft sie die republikanische Verfassungsform annahm, dieselbe stets herabgewürdigt hat, indem sie in äußerer wie in innerer Politik die Gebote der Ehre verletzte. Wie verächtlich machen sich ihre Führer vor Freund und Feind! Sicherlich thun sie der Demokratie mehr Harm, als alle Könige und Kaiser es je vermöchten.“ Das lautet überaus sittlich. Nun sind aber diese Moraldemokraten des Blindschen Aufsatzes zugleich die Leiter der Irredentabereine, die vor einigen Jahren in vollem Ernste Anstalt machten, in Tirol und Triest einzubrechen, und die sich jetzt nur deshalb still verhalten, weil sie gemerkt haben, daß sie sich bei solchen Eroberungsversuchen lediglich blutige Köpfe holen würden. Sie sind in der tunesischen Sache sittlich empört, weil Frankreich sich das genommen hat, was sie sich zu nehmen beabsichtigten.

Ist schon das ergötzlich an den Aeußerungen von Blinds Diplomatenklugheit, so stimmt das, was er folgen läßt, noch viel heiterer. Wir erfahren, daß der Botschafter der deutschen Republik in spe viel geschickter, viel tiefer und weitblickender ist als Fürst Bismarck mit seiner leichtfertigen, seichten und beschränkten Auffassung. „Die Frage ist nur,“ heißt es, „ob das neueste Verfahren Frankreichs nicht in bedenklicher Weise dazu angethan ist, zu einem Rückschlage gegen dessen eigne Freiheit zu führen und dadurch wiederum die Sicherheit Mitteleuropas zu gefährden. Wohl gibt es viele, die scheinlich das Wort nachreden, Frankreich sei nun einmal nicht zufrieden, wenn es nicht alle paar Jahre sein Heer irgendwo einmarschiren lasse, und da müsse man es für Deutschland ganz zuträglich halten, daß dies weit weg — in Afrika — geschehe. Diese Klugheit erinnert uns an jenes andre große Wort von dem ‚bischen Herzegowina,‘ das unmöglich den Orient in Brand stecken könne. Wie bald aber sahen wir nach dem russisch-türkischen Kriege ein Rennen und Laufen, gleich als brenne schon das nächste Ucalegon! Wie irrig erwies sich da das frühere Zuschauen, oder

gar das stille Fördern des Angriffs auf die Türkei! Die kühne Würflerpolitik [wir brauchen wohl nicht zu sagen, daß dies alles auf Bismarck abzielt] mag eine Zeit lang Glück haben; sie mag wiederholt knapp an der Vernichtung vorbeikommen, sogar große Gewinnste einstreichen. Auf die Dauer aber muß der wahre Staatsmann [hier haben wir an Herrn Karl Blind zu denken], wenigstens sofern er den wirklichen Völkerfortschritt erstrebt und nicht gegen die Sintfluth gleichgiltig ist, die nach seiner persönlichen Regierung kommen mag, anders rechnen. Für den Fortschritt [mit dem der Republikaner Karl Blind sich hier identificirt] ist es nicht gleichgiltig, ob Frankreich sich eine neue Schule afrikanischer Generale heranzieht, die dem Staatsstreich und dem zur Niederhaltung einer innern Opposition nöthigen auswärtigen Abenteuer zustreben. Für den Fortschritt nicht gleichgiltig ist es, ob die echte bürgerliche Gesinnung, die gesetzlich parlamentarisch vorgehende Richtung, in Frankreich von der demagogisch-cäsaristischen überwältigt wird. . . . Für den Fortschritt nicht gleichgiltig ist es, ob Frankreich sich gewöhnt, auf offenem verfassungsmäßigem Wege auch seine auswärtige Politik in Zukunft zu betreiben, anstatt sich nach wie vor Richelieu, Ludwig den Vierzehnten und die beiden Napoleons zum Muster zu nehmen, welche die Heuchelei und Lüge zum Grundsatz erhoben und stets zuerst unter einer Maske vorgingen, bis sie die Maske abwerfen konnten.“

Also Bismarck ist wieder einmal blind gewesen, und Blind hat gesehen; er weiß, wo alles hinaus will. In den afrikanischen Kämpfen werden sich Staatsstreich-Generale bilden, und auf den Staatsstreich wird ein Krieg gegen Deutschland folgen. Das hat Bismarck, bornirt wie er einmal ist, nicht berechnet. Wir wollen in favorem defensionis annehmen, daß Herr Lindau das Manuscript mit diesem dreisten und anmaßlichen Gefasel nicht gelesen hatte, als er es in die Druckerei schickte.

Herr Blind hat uns etwas lange aufgehalten. Wir glauben aber deshalb nicht um Entschuldigung bitten zu müssen; denn die Charakteristik desselben charakterisirt zugleich den Club, der ihn zum Ehrenmitglied ernannte. Wir kehren nun zu der Schrift zurück, die uns den Cobden-Club und seinen verstorbenen Gründer und Patron zeichnet.

Der Cobden-Club, zur Verbreitung der Freihändlerlehre, zur Eroberung der wirthschaftlichen Welt für England, zur Ermöglichung einer Ausbeutung aller Nationen in dessen Interesse gegründet, hat Aehnlichkeit mit verschiedenen namhaften Vereinen und Instituten. Er hat etwas von den Missions- und etwas von den Bibelgesellschaften, etwas von der Congregatio de propaganda fide, etwas von der Alliance Israelite, auch Züge von der Internationale. Ueber seine wahren Bestrebungen und Leistungen im einzelnen unterrichtet uns am besten der Verfasser unsrer Broschüre in Auszügen aus den Jahresberichten des Vereins.

In dem vom Juli 1878 heißt es u. a.: „Der unruhige Zustand Europas und die internationalen und diplomatischen Fragen, welche die Geister so viele

Monate lang beschäftigten, haben wenig Raum gelassen für die Erwägung und Entwicklung derjenigen Grundsätze nationalen und internationalen Fortschritts und Gedeihens, deren Advocat Richard Cobden war; aber der Ausschuß hat sich bemüht, bei gebotener Gelegenheit diese Grundsätze und ihre Anwendung auf der Tagesordnung zu erhalten, und ist dabei sehr unterstützt worden durch die Anstrengungen der Ehrenmitglieder in den Colonien und im Auslande." Weiterhin heißt es: „In der Absicht, den internationalen Einfluß des Clubs zu vermehren, hat der Ausschuß die Ehrenmitglieder darüber befragt, ob es zweckmäßig sein würde, auswärtige Comités in verschiedenen Städten und Provinzen zu bilden, zu dem Zwecke, für die Förderung der Grundsätze des Clubs in allen Welttheilen zu wirken. Auf diese Mittheilungen ist eine Anzahl von interessanten Antworten eingegangen mit Auskunft über die Lage und die Aussichten des Freihandels in den verschiedenen Ländern und mit Vorschlägen, die im ganzen dem Plane günstig sind. An einigen Orten sind locale Ehrensecretäre ernannt worden, und das Comité hat Grund zu hoffen, daß, nachdem die Unruhen in Europa beigelegt sein werden, diese neue Maschinerie des Clubs wenigstens in einigen Ländern für die Verbreitung der Freihandelsgrundsätze nutzbar zu machen sein wird.“

Solche Ehrensecretäre sind wahrscheinlich auch in Deutschland angestellt worden. Sie werden auffallenderweise nicht genannt. Sind sie etwa Ordensmitglieder „im kurzen Rock"? Sollte der rabiat freihändlerische und antibismarckische Berliner Correspondent des amerikanischen Blattes Nation einen dieser Posten bekleiden, Wirklicher Geheimer Ehrensecretär des Cobden-Clubs sein? Am 30. Juni übergab eine Deputation des Vereins für Handelsfreiheit Herrn Delbrück eine Dankadresse wegen seiner Verdienste um die Zwecke des Vereins. Die Namen der Deputirten wurden von den Zeitungen verschwiegen. War vielleicht einer von den geheimen Ehrensecretären darunter?

Im Jahresbericht vom Juli 1879 liest man, daß im abgelaufenen Jahre seit Gründung des Clubs zum erstenmale die Richtigkeit der Freihandelsgrundsätze in England ernstlich bestritten worden sei [was nicht wahr ist; denn schon 1849 erschienen die Sophisms of Free-trade by a Barrister, die eine sehr entschiedne Verurtheilung dieser Grundsätze enthalten und weite Verbreitung gewannen]. „Diese Bewegung“, sagt der Bericht, „welche wir für vorübergehend halten, ist schon in wenigen Monaten durch das Stadium einer Agitation für die sogenannte Reciprocität in das einer Agitation für Schutz Zoll übergegangen, und aus dem Verlangen nach einem Zoll auf fremde Manufacturwaaren hat sich der Anspruch auf einen Einfuhrzoll auf Getreide entwickelt. Während die Bewegung sich noch im Stadium der Reciprocität befand, richtete Sir L. Mallet an den Vorsitzenden unsers Ausschusses ein Schreiben, in welchem die Irrthümer dieser besondern Form der Reaction gegen die Freihandelsprincipien dargelegt sind. Von diesem Schreiben hat der Ausschuß 40 000 Exemplare drucken

und vertheilen lassen; außerdem wurde dasselbe von mehreren weitverbreiteten Zeitungen vollständig wiedergegeben. . . . Das beste Gegengewicht gegen solche reactionäre Tendenzen ist in den Reden und Schriften von Richard Cobden zu finden, welche wir in einigen Tausend Abdrücken verbreitet haben und ferner verbreiten werden. Indeß können wir nicht umhin, mit dem Gefühl im Lande zu sympathisiren, daß unser Handel wesentlich von den Schutzsystemen andrer Länder leide, und unsre Aufmerksamkeit wendet sich fortwährend der Aufgabe zu, unter fremden Völkern die Entwicklung von wirthschaftlichen Ansichten zu befördern, welche, wie wir hoffen, früher oder später zu der allgemeinen Annahme der Politik des freien Tausches führen werden. Fast in jedem Lande und jeder Hauptstadt giebt es Männer von Auszeichnung und politischem und literarischem Einfluß, welche dem Club associirt sind und für die gute Sache arbeiten, und trotz vieler Entmuthigung und einigem thatsächlichen Rückschritt ist kein Grund vorhanden, zu bezweifeln, daß sie endlich obsiegen wird. In Deutschland hat das kostspielige und lästige System riesiger Rüstungen [dieses nicht] zu dem Versuche geführt, die fabricirenden und producirenden Klassen mit einer hohen Besteuerung zu befreundeten durch die Verlockungen des Monopols, aber die Annahme dieser Politik durch die Gesetzgebung hat die Thatsache augenscheinlich gemacht, daß in Deutschland eine weitverbreitete, wenn auch zur Zeit gänzlich geschlagene Stimmung für den Freihandel vorhanden ist. Es ist zu unsrer Kenntniß gekommen, daß schon Anordnungen getroffen sind, dank denen große Massen russischer Ausfuhr nach England und andern Ländern nicht länger wie bisher durch Deutschland gehen oder in einem deutschen Entrepot, sei es Königsberg oder Danzig, gesammelt werden, sondern ihren Weg über Libau nehmen werden, wodurch Deutschland den Vortheil der Transitbeförderung und den Gewinn des Zwischenhandels verlieren wird. Die Lection eines so augenfälligen Ergebnisses der neuen fiscalischen Politik wird für das wohlunterrichtete und einsichtige deutsche Volk nicht leicht verloren gehen.“

Diese Stelle des Berichts stimmt auffallend überein mit einem Artikel der „National-Zeitung“ vom 10. Juli d. J., der an einem angeblichen amtlichen Bericht des deutschen Consuls in Libau, nach welchem dieser Hafen Reval dauernd überflügelt hätte, nachweisen wollte, die Rede des Reichskanzlers von 1879, in der er die Prophezeiungen von einer Erdrückung Königsbergs durch Maßnahmen der russischen Regierung ad absurdum führte, sei durch Thatsachen widerlegt; denn wie Reval müsse Libau auch Königsberg in den Schatten stellen. Jene Stelle ist aber genau ebenso wenig begründet wie dieser Artikel des secessionistischen Berliner Blattes. Ein Consulsatsbericht der gedachten Art existirt nicht, und Rußland hat zwar in den letzten Jahren mehr ausgeführt als früher, ein neues russisches Handelsemporium, welches die ostpreussische Kaufmannswelt beunruhigen und ernstlich beeinträchtigen könnte, ist aber damit noch lange nicht geschaffen.

Weiter heißt es in dem Bericht des Cobden=Clubs von 1879, daß selbst der neue deutsche Tarif England nicht so weit zurückgebracht habe als die Handelsverträge es vorwärts gebracht — was wir uns merken wollen. Ferner: „In der Lage der Freihandelsfrage, in der französischen Politik und unter den Staatsmännern der französischen Republik sehen wir einigen Grund, Muth zu fassen in Betreff der Ausdehnung des Systems von Handelsverträgen und in Betreff einer allgemeinen fiskalischen Gesetzgebung im Interesse des Consumenten.“ Dann folgen Hoffnungen, daß Rumänien und Bulgarien die Pflege internationaler Handelsbeziehungen erleichtern und so mit der Zeit Gelegenheit schaffen würden, „in das enggeschlossene fiskalische System des russischen Reichs Bresche zu legen“ [natürlich zu Gunsten der englischen Cottonlords], und daß infolge des Umstandes, daß der Schutzzoll den Vereinigten Staaten „bitter Früchte getragen,“ und daß „selbst die Fabrikanten einzusehen anfangen, daß sie den inländischen Consumenten schwer besteuert, ohne selbst dauernden Vortheil davon zu haben,“ dort bald eine Wendung zum Bessern eintreten werde. Der Schluß des Berichts behandelt den Plan, Frankreich, Spanien und Portugal durch Ermäßigung der englischen Einfuhrzölle auf Wein zur Herabsetzung der dortigen Zölle auf englische Manufacturwaaren zu bestimmen, „was eine große Wohlthat für den englischen Handel sein würde.“

In dem Jahresberichte vom Juni 1880 lesen wir u. a.: „Vor zwölf Monaten hatte die Agitation für die Reciprocität sich in eine Bewegung für die Rückkehr zum Schutzzoll verwandelt. Antifreihandelsreden wurden in und außer dem Parlamente gehalten, einige Londoner Zeitungen und die meisten conservativen Journale in den Provinzen protestirten gegen unsre Freihandelspolitik als eine der Hauptursachen des Darniederliegens von Ackerbau und Handel. Um, soviel in unsrer Macht stand, die Wirkung dieser Wiederbelebung der alten schutzzöllnerischen Irrthümer zu neutralisiren, haben wir weit und breit Bücher und Flugschriften verbreitet, welche die Richtigkeit der Freihandelsprincipien in das möglichst helle Licht stellen. Es gereicht uns zu großer Befriedigung, den Club darüber beglückwünschen zu können, daß die Schutzzollagitation in schneller Abnahme begriffen ist [eine grobe Unwahrheit], was ohne Zweifel in großem Maße dem Wiederaufleben des Handels, aber auch den Anstrengungen zuzuschreiben ist, welche die Freunde des Freihandels gemacht haben. . . . Bei den Regierungen fremder Länder und derjenigen britischen Colonien, welche in ihrer Gesetzgebung selbständig sind, ist kein großer [in Wahrheit gar kein] Fortschritt in der Richtung auf das Princip der Handelsfreiheit geschehen. Aber wir erhalten häufig Beweise, daß in den meisten dieser Länder die Zahl einsichtiger und einflußreicher Männer, welche eifrige Vertheidiger der wirthschaftlichen Doctrinen Richard Cobdens sind, fortwährend zunimmt, und wir hoffen zuversichtlich, davon gute Erfolge zu sehen. . . . Der Club hat [bis jetzt ohne Grund] mit Befriedigung die Schritte wahrgenommen, welche neuerdings seitens der eng-

lischen und der französischen Regierung geschehen sind, um den Handelsvertrag zu erneuern, der vor zwanzig Jahren von Mr. Cobden als dem Vertreter Großbritanniens [die Leser wissen aus voriger Nummer, in welcher erbaulichen — oder sollen wir sagen perfiden Weise] unterhandelt wurde. Die Ansichten französischer Staatsmänner [einiger, wie die Rouhers und Decazes', der beiden Exminister, Léon Say, des frühern, und Challemel-Lacours, des jetzigen Botschafters in London, bei weitem nicht die der Mehrzahl] sind im allgemeinen [sehr vorsichtig ausgedrückt] in Betreff des Freihandels der öffentlichen Meinung des Landes weit voraus; und so lange nicht die große Masse des Volkes zum Bewußtsein ihres wahren Interesses als Consumenten [immer menschenfreundlich voran für die Consumenten in andern Ländern, ihr Guten!] gekommen ist und gelernt hat, auf die öffentlichen Angelegenheiten einen größern Einfluß auszuüben als die Vertreter besondrer industrieller Interessen [die Cobdeniten sind das natürlich nicht, bei Leibe nicht], kann der endliche Triumph gesunder wirthschaftlicher Grundsätze am besten gefördert werden durch solche internationale Handelsconventionen wie die, welche jetzt zwischen der englischen und der französischen Regierung berathen wird."

Weiterhin erfährt man, daß die Führer des Cobden-Clubs [immer für die Wohlfahrt fremder Leute und nur für diese besorgt] in diesem Augenblicke damit beschäftigt sind, unter den Farmern der westlichen Staaten Amerikas eine Flugschrift zu verbreiten, die für den Club geschrieben und darauf berechnet ist, denselben „die ungeheuren Nachtheile klar zu machen, unter denen sie als die Erzeuger von Nahrungsmitteln leiden, wegen der großen Lasten, welche ihnen durch den schutzzöllnerischen amerikanischen Tarif auferlegt sind. Die vortreffliche kleine Schrift wird auch in Canada und den andern britischen Colonien reichlich verbreitet."

Der Mitgliederliste ist ein Verzeichniß von Schriften angefügt, von denen man seit Gründung des Clubs 375 000 Exemplare vertheilt hat. Außerdem sind seit Anfang des Jahres 1878 circa 200 000 Zeitungsblätter und besondere Abzüge einzelner Journalartikel vom Club versandt worden. Endlich ist bemerkt, daß der Club mit öffentlichen Bibliotheken in England, auf dem europäischen Festlande, in den Vereinigten Staaten und in den britischen Colonien, ferner mit den Handelskammern im Vereinigten Königreiche und dessen Dependenz, mit der „Association deutscher Handelskammern“ [deren Secretär Dr. Alexander Meyer ist], mit Handelskammern in Frankreich, mit dem Congreß deutscher Volkswirthe [Präsident Dr. Karl Braun, „unser Braun“], mit der Central-Liberal-Association, mit Zeitungen in London, den Provinzen, den Vereinigten Staaten und auf dem Continent, sowie mit britischen und fremden Botschaften und Gesandtschaften „in Verbindung getreten ist."

Bei den fremden Botschaften darf man wohl auch an die deutsche in Rom denken. Bei den Zeitungen erinnert der Verfasser unsrer Broschüre daran, daß

früher englische Freihändler eine eigenthümliche Art hatten, mit festländischen Zeitungen „in Verbindung zu treten“: „sie boten den Correspondenten derselben für jeden freihändlerischen Artikel noch einmal dasselbe Honorar an, welches die Zeitung zahlte.“

Das officiële Budget des Clubs ist mäßig, es schließt für 1879 mit 1855 Pfund Sterling ab, die fast allein durch die Jahresbeiträge der Mitglieder aufgebracht wurden. Die Ausgabe besteht bei weitem zum größern Theile aus Zahlungen an Buchdrucker und Buchhändler und aus „Subscriptionen“ [wohl Subventionen] für ausländische Freihandelszeitungen. „Honorare erscheinen nicht in der Ausgabe. Indes sind Gründe vorhanden, anzunehmen, daß für Zwecke des Clubs nöthigenfalls von mehr als einer Seite erhebliche Fonds flüßig werden, besonders jetzt, wo zwölf Mitglieder desselben im Cabinet sitzen. Hat doch Sir Charles Dilke [der radicale Unterstaatssecretär] nach dem Briefe von Maltman an die officiöse Daily News vom 8. April aus einem ihm zur Verfügung stehenden Fonds einen Beitrag für die [den Fürstenmord verherrlichende und empfehlende] Moskische ‚Freiheit‘ gezahlt. Auch giebt die Gewohnheit wohlhabender Engländer, auf dem Festlande zu reisen, die Möglichkeit, kostenlose Missionen auszusenden.“

Der Jahresbericht von 1881 ist dem Verfasser unsrer Schrift noch nicht zur Hand gewesen. Auch wir haben ihn noch nicht zu Gesicht bekommen. Doch wissen wir aus Zeitungsberichten, daß darin geklagt wird, die Agitation für Schutzzölle sei wiederaufgelebt, daß der Bericht meint, dieselbe sei in gewissem Maße aus einer Reihe schlechter Ernten und der langen Periode finanzieller und commercieller Depression zu erklären, und erzählt, diese Agitation habe in England mit dem Geschrei nach Reciprocität begonnen, „einem System, welches fast alle ökonomischen Irrthümer und üblen Folgen des einfachen Schutzzolls umfaßt.“

Bei der Feier vom 22. Juli, wo dieser Bericht vom Secretär des Clubs vorlesen wurde, sagte der Vorsitzende Potter, einst ein eifriges Mitglied der Anti-Cornlaw-League, u. a. folgendes: Wenn der Kampf für den Freihandel noch einmal durchgefochten werden müsse, so sei der Cobden-Club dazu wohl vorbereitet, er schwankte nicht und weiche nicht in seiner Politik. Die Abnahme der Sympathien für Frankreich bezeichnete er als Folge des „unglücklichen Weges,“ den die französische Regierung bei den Verhandlungen über die Erneuerung des Handelsvertrages eingeschlagen habe. Der Club wünsche nicht die Ratification eines Uebereinkommens, welches schlechter wäre als der Cobdensche Vertrag von 1860; lieber würde er seine Blicke auf andre freundlichere Nationen richten [hoffentlich denkt er dabei nicht an uns, andernfalls ist er gebeten, uns mit solchen heuchlerischen Liebesblicken zu verschonen] und sich auf seine eignen Principien verlassen. Er, Redner, glaube immer noch, daß weise Rathschläge in Frankreich obliegen würden. Es sei freilich ein einigermaßen verdrießlicher Um-

stand, daß der Cobden-Vertrag unter dem Einflusse des kaiserlichen Despotismus zustande gekommen sei [recht undankbar und zugleich recht unvorsichtig in Bezug auf das Andenken des Freiheitsapostels Cobden gesprochen, der den Vertrag mit diesem Despotismus nach dem Grundsätze non olet abschloß]; aber die Republik werde ebensowenig wie das Kaiserreich das Wohlwollen entbehren wollen, das auf 1860 gefolgt sei. [Am Ende doch, da anderwärts Wohlwollen billiger zu haben und nützlicher sein könnte als in England.] Auch zweifle er nicht daran, daß in den Vereinigten Staaten bald ein anderer Tarif werde eingeführt werden. Was England betreffe, so glaube er nicht, daß die Arbeiter sich durch den Hinweis darauf, eine Erneuerung der Schutzzollpolitik werde höhere Löhne zur Folge haben, um die jetzige Billigkeit der Lebensmittel würden bringen lassen. Kurz vor Schluß der Versammlung wurde ein Brief von Sir Lewis Mallet, dem Publicisten des Clubs, verlesen, in welchem es hieß, wenn wirklich ein Angriff auf die Freihandels-Principien erfolgen sollte, so würde der Cobden-Club der Schlüssel der Bertheidigungsstellung sein.

Die Jahresberichte sind die ganze so zu sagen officiële Auskunft, welche der leitende Ausschuß des Clubs über seine Thätigkeit gegeben hat. So knapp und so diplomatisch sie gehalten sind, finden wir doch manche interessante Andeutung darin, die wir uns für die Zukunft hinters Ohr schreiben und für den Gebrauch zurecht legen wollen. An manchen Stellen wird, wie der Autor unsrer Broschüre scherzend bemerkt, dem Leser die Figur des wackern Mr. Pecksnif aus dem bekannten Dickensschen Roman vor die Augen getreten sein.

Aber im Ernst: „Zunächst ist an dem Ganzen ein Unterschied dieses ‚Clubs‘ von andern englischen Clubs zu erkennen. Wenn auch die letztern für die Bearbeitung der Wähler und für die Parteimanöver überhaupt als bequeme Werkstätten benutzt werden, und wenn auch der Cobden-Club nebenher geselligen Zwecken dienen mag, so ist doch seine Hauptbestimmung die, der Mittelpunkt und die treibende Kraft einer dauernden, energischen, auf andre Länder gerichteten politischen Agitation zu sein“ — einer Agitation, die, vergessen wir das nicht, nach der Parole verfährt, die Cobden seinen Soldaten ein für allemal gegeben hat: „Unser einziges Ziel sind die Interessen Englands ohne Rücksicht auf die Bestrebungen anderer Völker.“ „Dieses sich ‚Club‘ nennende Institut hat nicht einmal ein eignes Lokal und hält seine Jahresversammlungen in den Räumen anderer Clubs oder in Wirthshäusern ab. So drängt sich die Vermuthung auf, daß man die unscheinbarere Bezeichnung Club anstatt Verein gewählt habe, um auswärtige Mitglieder nicht in Conflict mit den Vereinsgesetzen ihrer Heimatländer oder sonst in Unbequemlichkeit zu bringen.“

Die Moral, welche die Leser aus dem Gesagten ableiten sollten und, wie wir hoffen, ableiten werden, ist mannichfacher Art. Ein Hauptsatz derselben aber, der demnächst praktische Bedeutung erlangen wird, ergibt sich aus folgender kurzgefaßter Betrachtung. Der Cobden-Club hat zum einzigen Ziel die

Interessen Englands, er erstrebt die wirthschaftliche Ausbeutung der übrigen Länder zu Gunsten der britischen Kaufmanns- und Fabrikantenwelt mit allen Mitteln, auch mit denen der Lüge und der Täuschung. Wenn er sich geberdet, als liege ihm die Wohlfahrt der gesammten Menschheit am Herzen, so ist das durchsichtige Heuchelei. Die deutsche Volksvertretung, der Reichstag, die Landtage der Einzelstaaten sind berufen und verpflichtet, als einziges Ziel das Interesse Deutschlands, nicht das Interesse Englands vor Augen zu haben und wahrzunehmen. Man gebe also bei den nächsten und bei allen folgenden Wahlen keinem Mitgliede des Cobden-Clubs und keinem andern deutschen Manchestermann seine Stimme, sonst versündigt man sich an dem Wohle des Vaterlands und seinem eignen.



Hermann Lotzes System der Philosophie.

Von Rudolf Seydel.



Als die Berufung des Göttinger Philosophen Rudolf Hermann Lotze an die Universität der deutschen Reichshauptstadt bekannt wurde, richteten sich auch in weitem Kreise die Blicke auf Werke und Lehren dieses Denkers, der jetzt auch in seiner äußern Stellung als der hervorragendste unter den lebenden systematischen Philosophen Deutschlands gekennzeichnet schien. Ueberdies war seit kurzem seine „Metaphysik“ als zweiter Theil der unternommenen Gesamtdarstellung seines „Systems der Philosophie“ zu dem ersten, welcher die „Logik“ enthielt, hinzugekommen, und letztere bereits in zweiter Auflage nachgefolgt.*) Die „Metaphysik“ mußte den tiefsten Kern der Gedankenwelt enthüllen, deren Quellen und methodische Wege die „Logik“ bloßgelegt hatte, während der zu erwartende Abschluß den religionsphilosophischen und ethischen Ausbau verhieß, für den die Metaphysik die nothwendigen Schlüssel an die Hand giebt. So schien auf alle Weise das Vorhaben gerechtfertigt, die Uebersiedelung des gefeierten Lehrers und Schriftstellers von dem Schauplatze einer siebenundzwanzigjährigen erfolgreichen Thätigkeit nach der Centralstätte des deutschen nationalen Lebens in diesen Blättern durch eine Besprechung der genannten abschließenden Werke, vor allem aber des

*) Metaphysik. Drei Bücher der Ontologie, Kosmologie und Psychologie. Leipzig, Hirzel, 1879. 604 S. — Logik. Drei Bücher vom Denken, vom Untersuchen und vom Erkennen. 2. Aufl. Leipzig, Hirzel, 1880. VIII und 608 S.